

## ***“Aberglaube” und “Dennoch-Glaube”***

*Zum Wert von etablierter Symbolik trotz der prinzipiellen Beliebigkeit  
alles Symbolischen*

*„Prolog“: Ein Blog-Artikel-Kommentar zu dieser Thematik*

Menschen tendieren dazu, sich genötigt zu fühlen, sich strikt entweder FÜR oder GEGEN Religion zu entscheiden. Dass sowohl unter selbsternannten Atheisten, als auch unter selbsternannten Gläubigen allzu-leicht fanatische Weltanschauungen erwachsen können, deutet vielleicht darauf hin, dass jedes Extrem Gefahren birgt.

Wo Dogma als völlig unhinterfragbar propagiert wird, ist in aller Regel egomanische Machtgier im Spiel - oder schlicht Aberglaube.

Aber: mMn gibt es einen Unterschied zwischen Aberglaube und "Dennoch-Glaube"; Aberglaube ist demnach jede Überzeugung, dass es unumstößliche Wenn-Dann-Beziehungen gibt zwischen bestimmten Handlungen/Gedanken/Worten und den (vermeintlichen) Effekten dieser Handlungen/Gedanken/Worte. Dennoch-Glaube hingegen versteht jede derartige Wenn-Dann-Beziehung als "bloße" Konvention, die durchaus ihren Wert haben kann, wenn man sich ihrer prinzipiellen Modifizierbarkeit (aufgrund der essentiellen Beliebigkeit *jeglicher* Wenn-Dann-Relation) bewusst bleibt. Auf diese Weise lässt sich (fast) alles "Religiöse"/"Spirituelle" als psychischer Mechanismus erklären - ohne es durch diese "Verwissenschaftlichung" abzuwerten, wohlgemerkt. Man unterschätze schlicht niemals die Macht des Symbolischen (dessen höchste Potenz vielleicht im (religiösen, oft "althergebrachten") Ritual liegt)!

Jedem militanten (Mono-)Theisten und genauso jedem militanten Atheisten empfehle ich gern einen Dialog von Schopenhauer

(Paralipomena; § 174) ... Schopenhauer sah sich ja selbst eindeutig als "Atheisten" - aber im Gegensatz zu heutigen Atheisten wandte er sich im Grunde "nur" gegen konfessionalisierte Religion, wenn diese zu Machtzwecken missbraucht wird; individuelle Spiritualität, bzw. ein persönliches metaphysisches Weltbild propagierte er dagegen sehr ambitioniert.

### *Aberglaube und Dennoch-Glaube*

*Aberglaube* sei also definiert als jeder Glaube, der von einer unumstößlichen Wenn-Dann-Beziehung ausgeht. *Dennoch-Glaube* demgegenüber sei der Glaube, dass jede derartige Wenn-Dann-Beziehung ihre Gültigkeit *allein aus dem Glauben an ihre Gültigkeit* bezieht. So ist unumstößliches Dogma ein Kennzeichen des Aberglaubens, während im Dennoch-Glauben ein Dogma bloß Mittel zum Zweck sein kann, also nur innerhalb eines kohärenten (Symbol-)Systems unumstößlich ist, während es für andere Systeme gegebenenfalls zunächst angepasst, also modifiziert werden muss/kann.

### *Symbolsysteme?*

Nun mag man sich fragen, um was für „Systeme“ es sich denn hierbei handeln soll. „Symbolsystem“ klingt vielleicht so, als wäre es etwas sehr konkretes, das sich (mit mehr oder weniger Aufwand) auch verschriftlichen oder zumindest anderweitig intersubjektiv kommunizierbar machen ließe. Doch diese Vorstellung ist viel zu vereinfacht, da sie erstens eine klar definierbare Anzahl an Elementen („Symbolen“) suggeriert, zweitens nahelegen würde, dass es sich bei den Symbolen um von Anfang an und für immer feststehende

Signifikant-Signifikat-Zuordnungen handelt. Tja, damit wären wir wohl wieder beim Aberglauben ... Nein – die Symbolsysteme, von denen hier die Rede ist, sind letztlich jene unterbewussten Koordinatensysteme, die über die Wahrnehmung der Wirklichkeit „geworfen“ werden, und die auf diese Weise die Prozesse, Situationen, Handlungen, Dinge und Relationen der Welt, wie sie sich dem Bewusstsein darstellen, implizit mit Bewertungen und Bedeutungen versehen. Implizit deshalb, weil es bei diesen Symbolen ja gerade um deren unterbewusste Effekte auf die Psyche geht. Das widerspricht freilich nicht der Tatsache, dass diese impliziten Urteile durchaus bewusstmachbar sind – und genau in diesem Prozess des Bewusstmachens lernt der Mensch erst, sich seine effektiven, persönlichen/individuellen Symbole zu schaffen/anzueignen. Bleibt es beim impliziten, also nur unterbewussten „Verständnis“ (wenn man das überhaupt als solches bezeichnen will ...) der Symbole seiner eigenen Symbolsysteme, dann verharrt ein Geist im Aberglauben und ist hilflos gegenüber den Suggestionen derer, die diesen seinen Aberglauben kennen und ihn sich nutzbar machen. Hilflos freilich auch dem schlichten Zufall im Laufe der Welt gegenüber, der schließlich ebenfalls hin und wieder (wenigstens scheinbare) Symbole hervorbringt (Wolkenmuster, Zahlenspielereien, Farbkombinationen etc.) – auch, wenn diese dann natürlich in Wahrheit immer „nur“ *leere Signifikanten* sein können, da kein Sinnsuchendes und -setzendes Bewusstsein bei der Prägung dieses vermeintlichen Symbols erkennbar ist (es sei denn man personifiziert und/oder spiritualisiert den „Zufall“ oder die „Welt“ etc.) ...

### *Die „Metaebene(n)“*

Symbolsysteme also sind grundsätzlich variabel, sie modifizieren sich quasi automatisch selbst, indem das Unterbewusstsein immer im Hintergrund arbeitet und seinen impliziten Einfluss auf die aktuelle, bewusste Wirklichkeitskonstruktion ausübt, zu welcher nicht nur die (angeblich ...) „rohe“ Wahrnehmung von Sinnesdaten gehört, sondern auch jedes Betrachten der eigenen Gedanken und sogar alles auch noch so als „aktiv“ empfundene Arbeiten des sogenannten Geistes, von simpleren, logischen Schlussfolgerungen bis zum zielgerichteten Planen komplexer Handlungsabläufe.

Eine Tatsache übrigens kann kaum genug betont werden: Eine menschliche „Persönlichkeit“ besteht grundsätzlich aus mehreren – um nicht zu sagen: potentiell *sehr vielen* – verschiedenen Symbolsystemen, und ist nicht durch ein einziges Symbolsystem bereits erklärt. Hätte ein Mensch tatsächlich nur ein einziges Symbolsystem, hätte er niemals begonnen, sich seines Bewusstseins bewusst zu werden, weil er nie in eine Entscheidungssituation gelangt wäre, in der mindestens zwei sich gegenseitig ausschließende Bewertungen eines Bewusstseinsinhaltes miteinander in Konflikt geraten könnten. Das typisch menschliche Lebenswelterfahren, die exzentrische Positionalität also, ergibt sich aus der Arbeitsweise des Bewusstseins, bei derartigen Fällen der kognitiven Dissonanz eine Metaebene einzunehmen, das heißt, ein übergeordnetes Begriffssystem zu „erfinden“, das beide sich gegenseitig ausschließenden Symbolsysteme miteinander in Einklang bringt – und wenn auch zunächst nur in einen provisorischen, wenig sinnvollen Einklang, indem beide Gegensätze als gänzlich unvereinbare Gegensätze paradoxer- und somit unbefriedigenderweise gleichberechtigt nebeneinander gültig zu sein scheinen.

Die "hypothetisch" erste dieser Metaebenen könnte vielleicht als das eigentliche „Ich“ verstanden werden, wie es Freud in seinem 3-Instanzen-Modell definiert hat: Der vermeintlich „freie Wille“, der (beispielsweise) zwischen unbewussten Trieben („Es“) und unterbewussten Konventionen („Über-Ich“) zu entscheiden, abzuwägen hat. Doch bei miteinander in Opposition stehenden Symbolsystemen handelt es sich wohl in der Regel eher um zwei unterschiedliche unterbewusst verankerte Denkmuster/Grundannahmen („Konventionen“), während bei den gänzlich unbewussten Instinkten und Trieben (bis hin zu vegetativen Körperfunktionen) weniger von einem tatsächlichen „Symbolsystem“ gesprochen werden kann, weil diese eher grob-physiologischen Bereiche nur sehr... nennen wir's „indirekt“ durch das menschliche Bewusstsein beeinflusst werden können.

### *Rekursivität*

Doch im reflektierenden Menschenbewusstsein endet der „Aufstieg“ nicht nach der ersten Metaebene – das Wunderbare (aber zwischenzeitlich auch durchaus mal zur Verzweiflung Treibende ...) ist, dass prinzipiell unendlich oft eine neue Metaebene zur vorherigen Metaebene eingenommen werden kann: Rekursivität in dieser mentalen Operation ermöglicht so eine unbegrenzte Anzahl an weitgehend voneinander unabhängigen Symbolsystemen, die dennoch immer über bestimmte „Betrachtungsweisen von Außen“ (nichts anderes ist eine „Metaebene“ nämlich: ein „zoom-out“) miteinander verbunden bleiben, also als Ganzes – trotz aller inneren Differenzierung und Aufspaltung – immer noch eine völlige Synthese eingehen. Geschieht diese Synthese nicht mehr, treten bei dem betroffenen Menschen im schlimmsten Fall möglicherweise Anzeichen einer dissoziativen Störung auf. Oder es wird

sich in leichteren Fällen schlicht einer Art „individuellen Tabuisierung“ bedient, sprich: Es kommt zu partieller Verdrängung von Bewusstseinsinhalten.

Man darf wohl nicht so weit gehen, die Symbolsysteme eines Menschen gänzlich mit den verschiedenen Persönlichkeitsanteilen dieses Menschen zu identifizieren - dennoch bestimmen die aktiven Symbolsysteme sehr stark das Verhalten eines derzeit aktiven Persönlichkeitsanteils, indem sie die Weltsicht dieses Persönlichkeitsanteils mit den Hintergrundinformationen versorgen, auf deren Grundlage in der wahrgenommenen Wirklichkeit agiert wird.

### *Immer dran denken: Das Unterbewusstsein „denkt mit“*

Allgemein gilt: Das Unterbewusstsein denkt immer mit! Damit ist gemeint, dass sich jenseits unserer scheinbaren ("bewussten") Gedanken stets auch Hintergrundprozesse abspielen, die sozusagen unterbewusste Denkvorgänge sind. Und diese unterbewussten Arbeiten orientieren sich letztlich allein an dem, was irgendwann einmal auch bewusst gedacht oder wahrgenommen worden ist - nur dass etwas, was einmal bewusst war, nicht zwangsläufig auch für die Zukunft bewusst sein muss. Im Gegenteil: Das Unterbewusstsein übernimmt ja gerade jene Denkprozesse, die das Vollbewusstsein oft genug ausgeführt hat; es beobachtet quasi die Vorgehensweise des Vollbewusstseins und wendet die Prinzipien, die es in dieser Vorgehensweise erkennt, automatisch bei den "eigenen" Denkprozessen an, die es ständig im Hintergrund vollführt. Wir sollten unserem Unterbewusstsein vertrauen - es lernt schneller, als vielleicht erwartet die Methoden, mit denen sich das scheinbare Vollbewusstsein mit seinen Inhalten auseinandersetzt. Ein klassischer Lernprozess: Die ersten Male muss ich gut drauf achten,

wie ich mir die Schuhe binde - mit der Zeit werde ich dabei immer "unachtsamer" und irgendwann binde ich mir die Schuhe völlig unbedacht, ohne auf den genauen feinmotorischen Bewegungsablauf zu achten (und achten zu müssen), weil es "wie von selbst" vonstatten geht. Dieses Lernen von Bewegungsabläufen lässt sich erst Recht auf rein mentale Akte übertragen (man denke an typisches Auswendiglernen oder an die Grundrechenarten). In komplexeren solcher mentalen Akten freilich ist es nicht leicht, sich die dahinterstehenden Prinzipien bewusst zu machen: Wie das Kopfrechnen funktioniert, lässt sich noch recht simpel erklären (bestimmte mathematische Gesetzmäßigkeiten führen zu bestimmten Methoden, wie man sich diese Gesetzmäßigkeiten nutzbar machen kann - und diese Methoden wendet man eben an) - aber wie kreatives Planen funktioniert, lässt sich oft nicht so einfach in kompakte Formeln pressen.

### *Assoziative und logische Verknüfungsprinzipien*

Hier zeigt sich der Unterschied zwischen logischen auf der einen und assoziativen Prinzipien auf der anderen Seite. Logische Prinzipien folgen einer begrenzten Anzahl an Grundaxiomen (zunächst einmal den drei logischen Schlussverfahren, den "Obersätzen der Logik" von der Identität, vom Widerspruch und vom ausgeschlossenen Dritten - die sich wiederum alle drei auf den Satz von der Identität zurückführen lassen, wie es etwa Nicolai Hartmann gezeigt hat; Aufbau der realen Welt: Kapitel xy). Assoziative Prinzipien sind dagegen faktisch unbegrenzt und damit auch nicht wirklich intersubjektiv eindeutig; man kann sich hier nur seine eigenen Prinzipien schaffen (das tut man aber zunächst nur unterbewusst), die es dann sich bewusst zu machen gilt, will man sie

auch anderen vermitteln können. Höchstwahrscheinlich könnte man letztenendes auch alle "assoziativen" Denkprinzipien auf logische Prinzipien zurückführen - die assoziativen Prinzipien stünden damit in einem ähnlichen (wenn nicht im selben) Verhältnis zu den logischen Prinzipien, wie statistische Gesetze sich zu sogenannten dynamischen Gesetzen verhalten - es handelt sich also bei den assoziativen Prinzipien um Heuristiken, die ein unüberblickbares Bündel unzähliger logischer Verhältnisse grob überschlagen, also vereinfachen (nebenbei: Letztlich lassen sich andersherum auch die logischen Prinzipien auf assoziative Prinzipien zurückführen, indem der Satz der Identität - das grundlegendste Prinzip unter den logischen - auf das konkreteste Assoziationsprinzip von allen hinausläuft: Das eine Element wird so vollständig mit dem anderen assoziiert, dass es mit diesem identisch wird/ist. In diesem Sinne sind Logos und Chaos miteinander vereint, weil sie zu Ende verfolgt beide aufs Selbe hinauslaufen ...). Sind assoziative Heuristiken dann "gut", so führen sie zu einem hinreichend ähnlichen Ergebnis, wie es auch das mühsame rein-logische Überlegen hervorbringen würde.

### *Primat des Assoziativen bei der inneren Arbeit*

Und weil es sich bei Symbolsystemen, von denen in diesem Aufsatz die Rede ist, um höchst fluide Relations-Konstrukte handelt, ist der einzig mögliche mentale Umgang mit ihnen ein assoziativer - weil ein rein-logischer schlicht nicht realisierbar wäre.

Wenn das Unterbewusstsein nun also "mitdenkt" - wie können wir erreichen, dass dieses Mitdenken in "unserem" Sinne geschieht, das Unterbewusstsein also nicht gegen uns, sondern für uns arbeitet? Schließlich kommt es allzu-oft vor, dass unser Unterbewusstsein uns



immer wieder die selben Fehler machen lässt, die wir bewusst zwar als Fehler erkennen, aber dennoch "automatisch" andauernd aufs Neue begehen. Nun, auch hier können wir nur wieder mit der Gewöhnung arbeiten: Einmal einen Fehler als solchen erkannt zu haben, reicht nicht aus. Und auch ihn immer wieder als Fehler zu erkennen führt nicht zum Ziel, ihn in Zukunft einmal zu vermeiden. Wir müssen stattdessen eine richtige Alternative zu diesem Fehler entdecken, und uns diese richtige Alternative immer wieder ins Bewusstsein rufen, um uns schließlich an diese richtige Alternative zu gewöhnen. Auf diese Weise wird nach und nach das Fehlerhafte durch ein Neues, durch "das Richtige" ersetzt. Das Unterbewusstsein nämlich kennt das (logische) Konzept der Negation nicht wirklich - es ignoriert stets jenen Teil eines Bewusstseinsinhaltes, der den Rest dieses Inhalts für das Vollbewusstsein "negiert", sodass unterm Strich nur dasjenige übrigbleibt, was eigentlich negiert werden soll. Sprachlich bedeutet das insbesondere, dass eine Aussage nach dem Muster "Tu das nicht!" dem Unterbewusstsein gleichbedeutend mit "Tu das!" erscheint. Denn in beiden Fällen erweckt das Geäußerte ein gedankliches Konzept in unserm Innern, auch wenn im ersteren Fall ein klitzekleines Zettelchen daran befestigt ist, das besagt "Nein!". Aber dieses "Nein!" nimmt eben nur einen nahezu unbedeutenden Anteil ein und kann nicht verhindern, dass das eigentlich Verneinte dennoch sehr präsent bleibt als mentales Bild. Will ich mir also abgewöhnen, auf bestimmte Umgebungsreize mit Unlust, Unbehagen oder gar Angst zu reagieren, so darf ich mir nicht versuchen einzureden: Hab keine Angst! Nimm's nicht so schwer! Sei nicht so empfindlich! Denn hierbei würden in der Regel die Begriffe "Angst", "Schwer-Nehmen" und "Empflich-Sein" genährt und damit mit dem entsprechenden Umgebungsreiz verknüpft. Viel sinnvoller ist es also, sich eher "Befehle" der folgenden Art zu

geben: Sei zuversichtlich! Genieß es! Schöpf Mut daraus! "Positives Denken" also; ein so simples Prinzip, das dennoch (anfangs ...) so schwer ist, in die Praxis umzusetzen.

### *Achtsamkeit als Schlüssel*

Ja, unser Unterbewusstsein "denkt mit" - aber wenn "wir" (als "Vollbewusstsein") unzweckmäßig denken, dann tut es unser Unterbewusstsein eben auch. Und zwar in besonders fataler Weise, weil es deutlich mehr Gedankenarbeit leistet, als es unser Vollbewusstsein (scheinbar) tut. Der beste Weg dürfte also sein, sein eigenes Denken und Wahrnehmen, sein eigenes Tun und Unterlassen sehr bewusst, achtsam zu beobachten. Nicht mehr. Denn werden wir übermütig und beginnen, das so Beobachtete gleichzeitig zu analysieren - dann verlieren wir die Rückbindung an jene Metaebene, die uns den achtsamen Blick verleiht. Dann greifen wir blind in unser Unterbewusstsein ein, ohne es zu merken, weil wir denken, wir modifizieren gerade nur den momentanen Inhalt unseres Vollbewusstseins. Doch in Wahrheit können wir gar nicht unser "Vollbewusstsein" beobachten, geschweige denn es modifizieren. Das sogenannte "Vollbewusstsein" ist nämlich nichts anderes, als das ideale Subjekt, also die Spiegeloberfläche, auf der unser Un- und Unterbewusstsein reflektiert wird, wo es sich also gewissermaßen selbst betrachtet. Das Verhältnis von Unbewusstem und Unterbewusstem besteht dabei darin, dass Unbewusstes all jenes ist, das nur gespiegelt wird - und Unterbewusstes zudem dasjenige ist, was vom Spiegel zurückgeworfen wird (und damit in Zukunft freilich wie auch das Unbewusste wieder vom Spiegel reflektiert wird und so weiter). So wandelt das Vollbewusstsein, das ideale Subjekt, nach und nach immer

mehr Unbewusstes in Unterbewusstes um. Abgeschlossen kann dieser Prozess schon deswegen niemals sein, weil durch jeden neuen Sinnesreiz, den der Organismus empfängt, neues Unbewusstes geschaffen wird. Das höchste Erreichbare ist deshalb, sein Bewusstsein dahingehend zu trainieren, dass es alle Sinneseindrücke sofort bei Eingang ins System Organismus möglichst optimal ins Weltbild integriert - und das kann nur heißen, dass mit jedem neuen Sinnesreiz das bisherige Weltbild zwangsläufig (wenn auch nur minimal) verändert wird, andernfalls müssten Sinnesreize gänzlich verworfen werden, auf dass sie erst gar nicht Eingang ins System erhalten.

Verkürzt gesagt führen obige Überlegungen zu folgender Einsicht: Das Unterbewusstsein arbeitet genau dann *für uns*, wenn wir es bewusst beobachten - *gegen uns* arbeitet es, wenn wir es "als Feind" betrachten, indem wir uns über seine scheinbaren Fehler aufregen und in es einzugreifen versuchen.

Unterbewusstsein ist letztlich das Ergebnis der punktuellen Bewusstmachung von unbewussten Prozessen unseres Körpers (durchaus physiologisch zu verstehen). Somit sind die Symbolsysteme, von denen hier die Rede ist, das Ergebnis dieses Bewusstmachungsprozesses, der durch das Subjekt geschieht aber eben nicht dauerhaft bewusst - im Vollbewusstsein präsent - bleibt): die rein physiologischen Begebenheiten ("Abtasten des Zustandsraumes") unserer Existenz werden in Symbole übersetzt (nachdem sie möglicherweise durch unbewusste Prozesse bereits "parametrisiert" worden sind, um überhaupt als sogenannte "bewusste" - aber noch immer "rohe", scheinbar "nicht-interpretierte" - Wahrnehmung empfunden zu werden - aber das ist an dieser Stelle als rein-physiologischer Prozess auszuklammern) und bilden schließlich unser

Unterbewusstsein, welches unser eigentliches Bewusstsein ist, wobei die Symbolsysteme selbst in ihrer Gesamtheit das ergeben, was wir als "real" empfinden (sowohl im Sinne von objektiv-real, als auch im bloß subjektiven Sinne, also als "real für mich", wie es zum Beispiel Gefühle, Gedanken und - im Großen - Weltbilder sind). Obwohl dieses Reale natürlich in Wahrheit gerade das Nicht-Reale, Nicht-Physische ist, sondern dessen mentale Repräsentation. Das tatsächlich Reale, das Reale "an sich" bleibt uns - wie wir spätestens seit Kant wissen - für immer verborgen, oder wenigstens ungewiss, unbeweisbar, Bestandteil des "bloßen" Glaubens.

### *Subjektive versus intersubjektive Symbolsysteme?*

In den heutzutage etablierten, also sehr intersubjektiv anerkannten Weltbildern freilich wird jene Symbolebene einer "physischen Realität" (die sich zusammensetzt aus naturwissenschaftlich mess- und beschreibbarer Materie und Energie) dogmatisch zu einer exakten Entsprechung jener "Realität an sich" erklärt. Das ist zum Zwecke der zwischenmenschlichen Kommunikation extrem sinnvoll - darf jedoch nicht absolut gesetzt werden, will man sich nicht viel des eigenen geistigen Potentials selbst verbieten (und wieder mal im Aberglauben landen ...). Ein gegenteiliges Extrem freilich ist der Standpunkt, alles intersubjektiv (dogmatisch) anerkannte als "bloßen Schein" zu verwerfen, der in keiner Weise Wert besitzt. Dann nämlich beraubt man sich ebenfalls einer Menge seines geistigen Potentials, indem man sich das Symbolische nicht in vollem Umfang nutzbar machen kann. Es bleibt dann nur noch ein einziges (allerdings sehr mächtiges) Symbol bestehen: Die gesamte Wahrnehmung ist dann nämlich im Grunde ein einziges Symbol für die *metaphysische* Realität. Diese Sichtweise führt

(wenn sie wirklich konsequent vertreten wird) automatisch zu völliger subjektiver Glückseligkeit - verhindert aber gleichzeitig, anderen Menschen diese Glückseligkeit auch nur ansatzweise vermitteln zu können, ja: Sie führt prinzipiell sogar zu völliger Unfähigkeit, überhaupt noch intersubjektiv kommunizieren zu können, wenn man sich tatsächlich weigert, die "bloßen Symbole" als wertvolle Differenzierungsmethode zu begreifen. "Alles ist Eins" - und Vielheit ist bloße Illusion. Diese Ebene ist zwar von sehr hohem subjektiven Wert, wenn man sie richtig einzuordnen weiß - aber als Grundlage von intersubjektiver Kommunikation ist sie eben denkbar schlecht geeignet, negiert sie schließlich die Existenz von allem Benennbaren; und damit auch die Existenz des Benennens selbst, die Existenz jedweder Kommunikation oder der Möglichkeit hierzu überhaupt.

Der Mittelweg ist also angesagt, will man sich des Symbolischen wie eines Werkzeugs bedienen, statt Aberglauben den Dennoch-Glauben vertreten: Weder lasse ich nur dasjenige Symbolsystem gelten, das den meisten Menschen gemein ist (~ Ebene der "objektiven, physischen Realität") - noch verzichte ich komplett auf jede Unterscheidung zwischen Symbolsystemen aufgrund des Grades ihrer jeweiligen Intersubjektivität. Stattdessen weise ich jedem Symbolsystem schlicht den Wert an Intersubjektivität zu, den es meiner Erfahrung nach hat - und kann auf diese Weise den meisten Nutzen aus jedem einzelnen dieser Systeme ziehen. *Einfacher* wird das persönliche Weltbild durch diese Art der Betrachtung natürlich nicht. Im Gegenteil, es wird dadurch sehr viel komplexer, vielschichtig eben.

### *Differenziertes Weltbild statt naives Korrespondenz-Denken*

Das naive Weltbild aus vier Raumzeit-Dimensionen plus beliebig vielen "Nicht-Raumzeit-Dimensionen" (das sind alle Aspekte des Weltbildes, die nicht Teil der angenommenen objektiven Realität sind; z. B. Wünsche, Hoffnungen, ungewisse Zukunftsszenarien, etc.) wird um eine essentielle Dimension erweitert: die Dimension der alternativen Realitäten, die prinzipiell unendlich ist und nur durch ihre Zweckmäßigkeit eingeschränkt wird. Ein ungewisses Zukunftsszenario etwa ist für ein solch ausgefeiltes Weltbild nicht bloß eine der vielen Nicht-Raumzeit-Dimensionen (wie es beim "Naivling" wohl wäre), sondern durchaus eine Ebene innerhalb der tatsächlichen, als objektiv angenommenen Raumzeit, die jedoch nur unter einer bestimmten Betrachtungsweise von Relevanz ist und andernfalls ignoriert werden kann (bzw. auch ignoriert werden sollte). Diese Unterscheidung zwischen naivem und differenziertem Weltbild mag auf den ersten Blick trivial erscheinen, weil im Grunde beide Weltbilder dasselbe beinhalten können - doch ihre Verschiedenheit zeigt sich eben in der Bewertung der Dinge; das naive Weltbild bewertet Bewusstseinsinhalte immer nur rückgebunden an eine dogmatisch behauptete objektive Realität, während das differenzierte Weltbild alle Bewusstseinsinhalte in erster Linie nach deren Zweckmäßigkeit bewertet, ohne eine solche Zweckmäßigkeit von vorneherein nur denjenigen Bewusstseinsinhalten zuzugestehen, die in einem ganz bestimmten Verhältnis zur vermeintlichen objektiven Realität stehen (etwa nur solchen Inhalten, die mit der Realität übereinstimmen, oder zumindest möglicherweise mit dieser übereinstimmen oder in naher Zukunft vermutlich mit dieser übereinstimmen werden, etc.). Wem das zu abstrakt ausgeführt ist, hier ein anschauliches Beispiel: Das naive Weltbild, das von einer objektiven

Realität ausgeht, welche sich aus Atomen und Molekülen zusammensetzt und so tut, als sei allein mit derartigen physikalischen Eckdaten die ganze Welt beschreibbar - ein solches Weltbild betrachtet ein religiöses Ritual wie das christliche Abendmahl als weitgehend sinnlose Handlung, weil die physikalische/physiologische Wirkung dieses Ritual auch deutlich einfacher erzielt werden könnte, indem der Mensch einen Bissen Brot isst und ein Schlückchen Wein trinkt, ohne dafür einige seiner Freunde und Bekannten dabei haben zu müssen, bestimmte Worte sprechen und/oder hören zu müssen, eine bestimmte architektonische Struktur (Kirchengebäude/Kapelle etc.) um sich haben zu müssen, und so weiter. Der Mensch mit differenziertem Weltbild dagegen stimmt der Grundposition des "Naivlings" zwar zu - dass also der rein physische Effekt einer solchen sehr kleinen Mahlzeit auch deutlich einfacher zu haben wäre - aber er sieht das Rituelle am Abendmahl eben *auch*, ohne dadurch die physikalistische Betrachtung komplett zu negieren. Für ihn also spielt sich das Wesentliche am Abendmahl schlicht auf einer völlig anderen Ebene der Realität ab, nicht auf der rein-physiologischen: Es ist die Ebene der menschlichen Psyche, die jene hypothetische "objektive" Realität aus Atomen und Molekülen immer erst mit subjektiver Bedeutung versehen muss, um sie überhaupt wahrnehmen zu können. Und die Art, wie diese atomar-molekulare Realitätsebene mit subjektiver Bedeutung versehen ist, entscheidet in sehr hohem Maße darüber, wie sie wahrgenommen wird - auch beim "Naivling", wohlgemerkt, der sich dieses Prinzips nur (noch) nicht bewusst ist. Das Ritual des Abendmahls ist in einem differenzierten Weltbild also durchaus vielschichtig bewertet: Neben den rein physischen Eckdaten enthält diese Bewertung auch etwaige psychische Effekte auf die Teilnehmer des Rituals, auf die Beobachter des Rituals,

und beliebig viele Effekte auf alles mögliche in der Welt mehr. In jedem Fall aber enthält es keinen dieser Aspekte als unumstößliches Gesetz im Zusammenhang mit dem Ritual, sondern lediglich als *mögliche* Effekte, die mit subjektiven Wahrscheinlichkeitseinschätzungen für eine tatsächliche Realisierung dieser Effekte versehen sind. Für Ritualteilnehmer, von denen bekannt ist, dass sie sehr (christlich) gläubig sind, dürfte der vermutete psychische Effekt also eher stark und vor allem wohl positiv besetzt sein - für Ritualteilnehmer, die widerwillig daran teilnehmen, dürfte der vermutete positive Effekt dagegen eher gering sein, während vielleicht stattdessen ein "Genervt-Sein" oder ein anderer Negativ-Effekt wahrscheinlicher erscheint. Letztlich aber handelt es sich bei all diesen subjektiven Einschätzungen natürlich nicht wirklich um solch simple, wie hier dargestellt, sondern um deutlich komplexere, die nicht ohne weiteres in Worte fassbar sind (weil sie erstens viel zu viele Faktoren besitzen, zweitens weil sie häufig in ständiger Veränderung begriffen sind).

### *Die Ordnung "nach Außen"*

Hat man für sich selbst entschieden, die Welt als in unterschiedliche Ebenen der Realität unterteilbar aufzufassen, ist damit noch lange nicht garantiert, dass man dieses Weltbild problemlos auch kommunizieren kann. Hierzu nämlich muss man sich zunächst bewusstmachen, welche Ebenen für die anderen Menschen von welcher jeweiligen Gültigkeit sind. Und da nicht alle Menschen gleich sind, kann es hier keine absoluten Gültigkeiten geben. Dennoch lassen sich natürlich gewisse Ebenen hervorheben und oftmals sogar halbwegs eindeutig benennen, die für die allermeisten Menschen eine hohe Gültigkeit und Wertigkeit besitzen dürften. Die wohl wichtigste dieser Ebenen bleibt sicherlich die



der "objektiven Realität", dient sie schließlich als erster und letzter Anker der Orientierung: Was alle Menschen genau gleich wahrnehmen, darauf kann man aufbauen, wenn man mit anderen Menschen kommuniziert. Und je mehr man über einen anderen Menschen und dessen Weltbild weiß, desto mehr Ebenen lassen sich eingrenzen, auf die man in einer Kommunikation mit diesem Menschen zurückgreifen kann (sie werden also gewissermaßen Teil der objektiven Realität für mich und mein Gegenüber). Der gläubige Christ dürfte in aller Regel mit gängigen christlichen Begriffen zumindest halbwegs vertraut sein, während für einen gläubigen Buddhisten möglicherweise diese christlichen Begriffe nicht sinnvoll einzuordnen sind. Dem Mitglied eines Naturvolkes fernab der "Zivilisation" kann man vermutlich nicht mit physikalischen Beschreibungen der Natur kommen, während ein naturwissenschaftlich vorgebildeter Europäer wahrscheinlich *insbesondere* mit solchen physikalischen Beschreibungen am meisten anzufangen weiß.

Von diesen Grundpfeilern der subjektiven Weltbilder abgesehen sind es jedoch vor allem sehr viel nebensächlichere Aspekte dieser Weltbilder, die es beim Gegenüber einzuschätzen gilt, um möglichst effektiv mit ihm zu kommunizieren. Die weitgehend unterbewussten, symbolischen Wertigkeiten von Wörtern, Bildern, Situationen und Handlungen sind es, die man kennen muss, um die Menschen zielgerichtet beeinflussen zu können. Und hierzu benötigt man eben vorrangig möglichst *universelle* Prinzipien, nach denen das menschliche Bewusstsein sich unterbewusst seine subjektiven Symbole formt. Es mag auch einige konkrete Symbole geben, die universell sind (C. G. Jungs "Archetypen" bieten hier einen guten Ansatzpunkt) - doch die allermeisten Symbole dürften sich für jeden Menschen recht individuell darstellen, indem sie stark von dessen bisherigen Lebenserfahrungen abhängig sind (sowohl von tatsächlich

Erlebtem, als auch von "bloß" Gedachtem und Vorgestelltem, das schließlich auch das Weltbild stark beeinflussen kann). Universelle Symbole (bzw. Symboliken) selbst lassen sich also nur sehr begrenzt "lernen", die Genealogie von Symbolischem hingegen folgt vermutlich universellen Prinzipien, die sich durchaus lernen lassen müssten. Dadurch erhält man dann zwar nicht automatisch die entsprechenden Symbole eines jeden Menschen, der einem gegenübertritt - aber man hat zumindest Methoden, möglichst schnell und einfach möglichst viel über das persönliche Symbolsystem eines Gegenübers herauszufinden, indem man Vermutungen anstellt, wie sich dessen bisherige Lebenserfahrungen in seinem heutigen Weltbild (samt dessen unterbewussten Implikationen) manifestieren könnten. Simplex Beispiel: Wer als Kind von christlichen Würdenträgern dramatische Misshandlungen erfahren hat, dürfte sehr wahrscheinlich ein nicht ganz positives Verhältnis zum Christentum oder zumindest zur Institution Kirche haben. Aber letztlich freilich müssen viele denkbare Faktoren in solche Wenn-Dann-Beziehungen miteinbezogen werden, sodass sich in den seltensten Fällen tatsächlich eindeutige Kausalverbindungen feststellen lassen. Nichtsdestotrotz reichen für heuristische Einschätzungen oft schon wenige Faktoren aus, von denen man beim Mitmenschen weiß, um eine recht hohe Trefferquote in seinen Einschätzungen über diesen Menschen und dessen Symbolsysteme zu erzielen. Und dadurch ergeben sich automatisch Möglichkeiten, gezielt Symbole einzusetzen, weil man deren Effekte beim Gegenüber näherungsweise erraten kann.

### *Ein praktisches Beispiel in Anekdotenform ...*

Beispiel: Ein Bekannter erzählt dir von einer Begegnung vom gestrigen Tage, als ihn auf einer recht belebten Einkaufsstraße ein Inder mit Turban angesprochen hat, genauer gesagt: der Inder taucht irgendwo aus der Menge auf, inmitten all der anderen Passanten, die hektisch ihren Geschäften nachgehen - und er, bedächtigen Schrittes, geht auf deinen Bekannten zu und grinst in akzentschwangerem Britisch "You are lucky, i can see that on your face!" ... um gleich darauf weiter anmütig seines Weges zu ziehen.

Dein Bekannter also erzählt dir diese Anekdote mit der Ankündigung: "Gestern ist mir was ... lustiges passiert, irgendwie - ich war grad XY-Straße auf Weg zu Dings ..." und so weiter. Danach macht er ein nachdenkliches Gesicht und fügt hinzu: "Eigentlich: Stimmt schon, der hat Recht, ich bin "lucky" - mir geht's eigentlich richtig gut in meinem Leben, alles in allem bin ich durchweg glücklich, hab keine finanziellen Krisen, die mir den Schlaf rauben würden, mit meiner Frau läuft alles gut auch nach 32 Jahren Ehe und zwei erwachsenen Kindern, trotz manchem Jobverlust gab es nie Phasen des völligen Absturzes - und auch die ganzen kleinen Krisen immer wieder haben allesamt nachträglich einen unschätzbaren Wert bekommen, weil sie nicht bloß Fehler waren, aus denen man lernen konnte, oder Pechsträhnen, die einem durchs letztliche Überstehen Selbstvertrauen spenden - sondern weil sie das Leben selbst waren, das ich erfahren durfte und immer noch darf! Weil ich heute aus all dem hervorgegangen bin: Ein glücklicher Mensch!" Und nach kurzer Pause, in der er sich selbst beim unbewusst-lächeln ertappt, zieht er sein Fazit: "Vielleicht gibt's ja wirklich sowas wie ne Aura, oder so. Warum nicht."

Zugegeben: Der Inder hat bereits ganze (Vor-) Arbeit geleistet (hast du ihn womöglich selbst instruiert? - aber das würde jetzt zu weit führen; Gesetzt, diese zufällige Begegnung hätte sich tatsächlich zufällig ergeben). Was könntest du daraus machen? In dem Wissen, dass besagter Bekannter im Grunde zwar ein nahezu dogmatisch-atheistischer Rationalist ist, ohne aber dabei den emotionalen Wert von Religion zu verleugnen. Dieser sei nur "eben nicht für jeden zu erschließen, auch nicht, wenn man sich das manchmal wünschen würde ..."

Dir bietet sich also die Chance, ihn mit nur wenigen sprachlichen Symbolen zu hegen, diesen kleinen Ansatz eines Anfreundens mit dem "erschreckenden" Gedanken, aus dem bodenständig-sachlich Rationalen (scheinbar "zurück") ins Irrationale abzugleiten, um dadurch "Glückseligkeit zu erlangen" oder was auch immer. In jedem Fall sind die Optionen: 1.) dein Bekannter ignoriert diese Neugier nach einem anderen Aberglauben (Aura/Feinstofflichkeit-Aberglauben als Ersatz für oder Zusatz zu naturwissenschaftlich-basiertem Aberglauben); 2.) dein Bekannter geht der Neugier nach - und landet bei einem neuen Aberglauben, den er zumindest vorsichtig in seinen alten Aberglauben integriert (z. B. beschäftigt sich "hobbymäßig" mit "Esoterik", bleibt aber "offiziell" beim sehr "wissenschaftlich-geprägten" Standpunkt); 3.) dein Bekannter ersetzt in seinem Überschwang den alten, im Grunde soliden, bewährten Aberglauben (jener nur etwas zu dogmatisierten Wissenschaftlichkeit) durch einen Neuen - der dann 3a.) möglicherweise direkt sehr sinnvoll und subjektiv hilfreich ist, oder aber 3b.) zunächst deutlich naiver ist, als der vorherige Aberglauben (je nach dem, wie oberflächlich oder tiefgründig die Beschäftigung mit "Aura-Themen" und so etwas halt geht ...); 4.) dein Bekannter erkennt in der Kombination

aus Wissenschaft und gezielt eingesetztem Aberglauben das Konzept des Dennoch-Glaubens - oder wendet dieses Konzept zumindest unterbewusst an. Die Wahrscheinlichkeit dürfte in der absteigenden Reihenfolge der Optionen repräsentiert sein. Sofern niemand, mit dem dein Bekannter in nächster Zeit spricht, auf diesen Vorfall und auf mögliche Kommentare oder Erklärungen zu diesem Vorfall eingeht.

Natürlich könntest du jetzt leicht mit nur wenigen Worten bewirken, dass diese vermeintlich seltene Chance einer spontanen Perspektiverweiterung im Keim schon zunichte gemacht wird (einfach schnell abwinken, womöglich noch Aberglauben als solchen prinzipiell verächtlich machen, womöglich noch mit einem gegenüber Gläubigen Menschen jeder Konfession einen (tiefe emotionale Verletzungen in-Kauf-nehmenden) Witz würzen ...). Du könntest sicherlich auch in Versuchung kommen, die Situation als Gelegenheit auszunutzen zur Ausweitung persönlicher Macht über diesen Bekannten ("Ach übrigens, ich bin auch ein Guru der indischen Philosophie - ich kann die Aaaaalles erklären ..." - überspitzt gesagt ;)). Doch es sei hier mal vorausgesetzt, du wolltest diese Chance zu deines Bekannten Gunsten nutzen: Was für Symbole böten sich an? Was wäre eine sanfte und "ihm die Wahl lassende" Formulierung, ob er sich in Zukunft - wenigstens unterbewusst - weiterhin mit "diesem Irrationalen" beschäftigen wird?

Die letzten Worte deines Bekannten also waren: "Vielleicht gibt's ja echt ne Aura." Was entgegnest du? Wie wäre es: Du blickst ihm bewusst in die Augen, ohne ihn mit dem Blick zu durchbohren, suchst einen Moment (scheinbar) nach den richtigen Worten und sprichst dann leise aber deutlich (ohne, dass es besonders "seltsam" wirken darf - man sollte sich schließlich nicht völlig anders verhalten, als man es auch sonst in Gegenwart dieses Bekannten tut) "Es zeigt mit *Sicherheit* in

einer ganz *wunderbar klaren* Weise, wie die *unglaubliche Macht* des *Symbolischen* funktioniert -" und nach einer kurzen Pause, in der dein Bekannter vermutlich in keiner Weise den vollen Sinn deiner Worte erfassen kann, sprichst du sofort weiter, jetzt in ganz-leicht spöttischem, aber dennoch herzlichem, verstehendem Ton: "Hätte er keinen *Turban* aufgehabt - indische Weisheit, Orientalisch, Aura - würdest du bestimmt nicht so ausführlich über die Dinge *nachdenken*, hättest nicht dieses .. *irrationalen Glücklichen* mit dem *Ist-Zustand* erlebt, oder dir bewusstgemacht - dabei existiert er ja eigentlich *immer im Hintergrund*, ob bewusst oder *implizit*. Dieser ... *irrational-glückliche Ist-Zustand* ..."

Dein Bekannter wird in diesem möglichst zügig geäußerten "Stream of Consciousness" vermutlich nur den Anfang mit dem Turban verstanden haben, bzw. das grobe gedankliche Konzept wird sich in seinem Kopf ergeben haben: Dass durch den Turban, den der Inder aufhatte (damit einhergehend mit der persönlichen Assoziation deines Bekannten zum Begriffskomplex Indien, Weisheit, Buddha, Hinduismus, Erleuchtung, Aura, Feinstofflichkeit, usw.) der Sachverhalt erst auf ihn so stark wirken konnte, dass er nachträglich noch so viel darüber nachgedacht hat und letztlich zumindest zu der theoretischen Überlegung gekommen ist, dass ja vielleicht wirklich eine Art parallele Ebene der Realität existieren könnte, die nicht so einfach ins naturwissenschaftlich-geprägte Weltbild zu passen scheint. Der letzte Teil deiner Äußerung hingegen, als du von jenem "Ist-Zustand", von jenem "irrationalen Glücklichen" sprichst, der ja eigentlich immer da ist - dieser letzte, eigentlich essentielle Teil deiner Aussage wird nicht mehr bewusst verstanden, bzw. vermutlich nicht einmal bewusst gehört, weil schon der erste Teil der Äußerung zu bildhaften inneren Anschauungen geführt hat ("Turban", "Indien/Hindu", "orientalisch" - alles sehr assoziative Wörter in unserem Kulturkreis), die

den Rest des Satzes im Vollbewusstsein übertünchen. Das Unterbewusstsein aber wird zweifellos genau aufgepasst haben. Und sollte es dieses Konzept eines immerwährenden Zustandes, den es im Grunde nur zu *denken* gilt, um ihn sich *anzueignen* - sollte es dieses Konzept im Weltbild deines Bekannten bisher wirklich noch gar nicht gegeben haben, so wird es von nun an zumindest implizit vorhanden sein.

### *Wege ins Bewusstsein*

Damit ist rein-physiologisch zum Beispiel gemeint, dass die "Erinnerung" an diese deine Äußerung eine bestimmte Spur in seinem Gehirn hinterlassen hat. Für das Bewusstsein heißt dies, dass es quasi jederzeit zu einer Integration dieses Begriffes in dein völlig bewusstes Begriffsnetz/Weltbild bereit liegt: Sobald durch gedankliche Assoziationen in Zukunft dieser neue (noch unterbewusste) Begriff in den Fokus des Vollbewusstseins rückt, kommt er einer vollständigen Integration ins bewusste Weltbild ein Stückchen näher, indem nach und nach ein Gewöhnungseffekt einsetzen wird. Ob sich dieser Begriff als Teil des Weltbildes aber überhaupt "durchzusetzen" vermag, gegen mögliche "bessere" Alternativen? Nun, das muss wohl an dieser Stelle jeder selbst für sich beantworten. Gesetzt, es sei so: [!]

In jedem Fall dürfte sich kaum ein Begriff durchsetzen, der einen nicht umfassend glücklich macht. Denn Glückseligkeit ist immer noch des Menschen erster Trieb, wenn er nicht um sein Leben zu fürchten hat. Ihr Feind also ist nur die Gefahr und die Langeweile (das hat Schopenhauer schön nachgewiesen). Sollte ein solcher Begriff also nicht zur Überlegung führen, dass er als Teil des eigenen Weltbildes eine Gefahr für Leib und Leben darstellt oder ein Leben in Langeweile

androht - dann kann der Begriff, der sich stattdessen durchsetzt, nur ein noch besserer Begriff sein. Und dann ist dessen Durchsetzungsfähigkeit ja auch genau das Richtige. Ja, ja: Menschen machen sich Sorgen darum, dass ein Ideal "das Falsche" sein könnte - dabei ist es gerade die *Identifikation* mit einem Ideal, die zur Transzendenz (nämlich des Egos) führt, von der es kein Zurück, sondern (immer) nur ein Weiter gibt. Und das ist gut so. Glückseligkeit wird gar kein Thema mehr sein, weil sie als immer schon vorhanden, für immer vorhanden erkannt wurde. Der scheinbare "Rückweg" ist nur ein Rückweg, wie Platons Höhlenbewohner ihn tut, der den Schritt nach draußen gewagt hatte und wieder zurück zu seinen Freunden geht, um ihnen das Licht ebenfalls zeigen zu können: Der Weg zurück zu jenen Teilen des eigenen Bewusstseins, die eben noch nicht "das Licht" gesehen haben, sprich: jenen Begriff der (tatsächlich existierenden, nicht bloß erträumten) immerwährenden Glückseligkeit noch nicht in die Praxis umsetzen, die bewusste Wahrnehmung also nicht begleiten. "Von außen" betrachtet führt das zur Situation, dass der Mensch nur punktuell diesen "Blick der Glückseligkeit hat" und er sich in den anderen Momenten im schlimmsten Fall vermissend an ihn erinnert. Dieses wehmütige Erinnern mag dann den Anschein haben, als sei es sinnloses Schlechtfühlen - aber in Wirklichkeit wird genau dadurch dieser Blick auf die Welt trainiert, aber eben vom Unterbewusstsein, nicht vom Bewusstsein. Spätestens, wenn dies dann erkannt ist, entscheidet man sich ohnehin immer öfter spontan für diese Glückseligkeit als bewussten Rahmen der Betrachtung und lässt nicht weiter dauernd nur sein Unterbewusstsein diese wunderbare Arbeit machen ... Aber selbst, wenn dies auch nie irgendwann erkannt wird - der Begriff wird sich eines Tages in Momenten des drohenden Unglücklichseins so durchgesetzt



haben, dass er in jeder freien Minute intuitiv "geübt" wird, indem schlicht und einfach die Welt betrachtet wird, mit allen verfügbaren Sinnen, so bewusst wie möglich, achtsam und genüsslich.

Die Frage im Falle eines Bewusstmachens dieses Begriffs dagegen geht irgendwann um einen anderen wichtigen Punkt: Trage ich diesen Teil meines Weltbildes nach außen - oder nicht? Und wenn ja - wie? Doch dies ist ein anderer Prozess, von dem hier nicht ausdrücklich die Rede sein soll. Manch einer wird missionarisch versuchen, auch anderen zur eigenen Glückseligkeit zu verhelfen, manch einer wird schnell zu dem [(Trug-)?] Schluss kommen, dass das gar nicht möglich ist. Dies muss jedoch jeder für sich selbst entscheiden - und er wird mit Sicherheit die richtige Wahl für sich treffen.

### *Gedanken in Bahnen halten?*

In den letzten Absätzen sollte deutlich werden, wie man im Grunde einen jeden beliebigen Begriff installiert, über den nachgedacht werden soll. Zu welchen Ergebnissen dieses Nachdenken dann führt, muss entweder erraten oder abgewartet werden. Aber man kann die Denkprozesse zumindest in gewissen Bahnen halten, indem man ihn mit bestimmten Kontexten zu verknüpfen schafft. Dies geschieht über das Wissen, wie Assoziationen geschehen, nämlich indem mehrere Bewusstseinsinhalte häufig im selben Kontext auftreten. Je rätselhafter dabei dem Bewusstsein das Verhältnis dieser beiden Inhalte zueinander erscheint, desto wahrscheinlicher ist eine intensive (bewusst-gedankliche) Beschäftigung mit ihnen. Hat man also das Gegenüber dazu gebracht, eine gedankliche Relation (das schließlich ist ein Begriff) richtig verstanden zu haben, wie man selbst ihn meint - dann ist er zumindest installiert beim Gegenüber. Und je nach dem, in welchem

Kontext er installiert wurde, wird er mit bestimmten anderen Bewusstseinsinhalten assoziiert sein (deswegen ist es allgemein von recht hoher Bedeutung, wann - also in welcher genauen Situation - man einem Menschen einen Sachverhalt erklärt; davon hängt ab, wie oft - bzw. in welchen Situationen/"auf welche Reize hin" - er sich nach dem Gespräch noch an das Erklärte erinnern wird). In jedem Fall ist einer dieser assoziierten Bewusstseinsinhalte die rein raumzeitliche Situation als Erinnerung im Gedächtnis. Und alles "darin". Das heißt, das beispielsweise die übrigen Gesprächsthemen, mögliche anwesende Personen, Teile der Örtlichkeit und so weiter auch in Zukunft dazu anregen könnten, dass der damals installierte Begriff ins Bewusstsein dringt. Je weniger alltäglich ein solcher Teil der raumzeitlichen Installationssituation des Begriffs dann war, desto stärker dürfte er mit dem Begriff assoziiert sein. Und für die Zukunft gilt dies auch für alle weiteren Kontexte und deren Bestandteile, wenn der Begriff wieder einmal ins Bewusstsein dringt - immer werden sich bestimmte Assoziationen besonders verfestigen, sodass nach einer Zeit zwangsläufig auch viele Alltagssituationen zu einer Erinnerung an den besagten Begriff führen, die dann zunehmend auch tatsächlich den Begriff *selbst* fokussieren lassen, anstatt nur die Situation seiner Entdeckung und die Assoziationen mit dieser. So etabliert sich der Begriff nach und nach immer wirkmächtiger, solange er nicht von anderen vorhandenen Begriffen aufgehoben wird. Am Ende kann es gut sein, dass der Mensch gar nicht mehr weiß, wann genau er von diesem Begriff erfahren hat, oder ob er ihn nicht vielleicht von selbst "erdacht" hat ...

### *Die Not zur Tugend machen: Aberglauben bewusst gestalten*

Doch dieser Exkurs in Gefilde der aktiven Manipulation ist nur *ein* Aspekt des Dennoch-Glaubens. Viel wichtiger ist für den Dennoch-Gläubigen zunächst immer, wie er mit seinen *eigenen* Symbolsystemen umgeht, weniger, wie er mit denen der Mitmenschen arbeitet (letzteres ist eigentlich bereits eine höhere Kunst, die erst ernsthaft angegangen werden kann, wenn man sein eigenes Inneres schon sehr tiefgehend verstanden und damit einhergehend optimiert hat). Der Dennoch-Gläubige nämlich macht sich die typisch menschliche Tendenz zunutze, allzu-leicht einem Aberglauben zu verfallen, wenn ein solcher vordergründig attraktiv erscheint. Er macht also aus der Not eine Tugend, indem er ganz bewusst seine eigene Systematik der verschiedenen Aberglauben-Systeme unterhält, von denen er jedoch stets nur ein solches "aktiviert", das ihm in der aktuellen Situation sinnvoll (bzw. am sinnvollsten) erscheint. Wie auch der Chaos-Magier prinzipiell jedes magische System anerkennt, so vehement sich auch viele davon gegenseitig ausschließen - je nach Bedarf entscheidet er sich spontan für das momentan sinnvollste System. Die Fähigkeit, die es hierzu zu trainieren gilt, ist also die, seinen eigenen Glauben (an die Existenz einer eindeutigen kausalen Wenn-Dann-Beziehung) so vollständig wie möglich mit dem eigenen Willen synchronisieren zu können. Hilfreich ist dabei, dass der menschliche Geist zumindest immer irgendetwas für tatsächlich existent hält. Dieses Fürwahrhalten an sich muss deshalb glücklicherweise nicht erst erlernt werden - nur eben das Fokussieren dieses Fürwahrhaltens, das durch unsere Sozialisation in aller Regel sehr stark durch (prinzipiell zufällige) Konventionen bestimmt ist. Damit ist gemeint, dass wir typischerweise das für wahr/existent halten, von dem wir annehmen, dass es auch die

allermeisten anderen Menschen für wahr/existent halten. Etwas weiter gedacht: Somit halten wir meist das für wahr und für "tatsächlich existent", was zumindest dahingehend objektiv sein muss, als es auch von anderen Menschen prinzipiell in seiner Existenz bestätigbar ist. An spätestens dieser Stelle aber beenden die meisten Menschen diese Ursachenforschung und verharren dadurch weiter im Aberglauben. Denn zum Dennoch-Glauben führt es erst, wenn man einsieht, dass auch die scheinbar unumstößlichsten Gegebenheiten der Welt (etwa: dass eine glühende Herdplatte heiß ist) letztenendes nicht mehr unumstößlich sind, wenn man fest davon überzeugt ist, dass sie doch modifizierbar sind (... und plötzlich erleidet der Yogi keine Verbrennungen, beim minutenlangen Anfassen der heißen Herdplatte ...). Diese Art des Glaubens nun wirkt unmittelbar zunächst nur auf denjenigen Menschen, der sich diesen Glauben zu Eigen macht (ein Zuschauer besagten Yogis mit der Herdplatte wird bei einem eigenen Versuch vermutlich Brandblasen ernten ...). Mittelbar jedoch kann der Dennoch-Gläubige im Optimalfall auch bei seinen Mitmenschen die richtigen Glaubensvorstellungen installieren, um sie an jener Macht der Überzeugung teilhaben zu lassen. Allerdings wird diese Fremdsteuerung wohl nie in der annähernden Perfektion funktionieren, wie es im eigenen, "heimischen" Geiste so wunderbar klappt ... Die Manipulierbarkeit des (eigenen oder fremden) Geistes steigt für den ambitionierten Manipulateur korrelierend zum Wissen, das dieser Manipulateur hat über die in diesem Geist vorhandenen Symbolsysteme und deren derzeitige und vermutete zukünftige Aktivität. Sprich: Um sich selbst zu manipulieren, muss man sich genau so gut kennen, wie man einen anderen kennen muss, um ihn zu manipulieren.

## *Das Symbol in all seinen Ausprägungen*

Nachdem nun die Symbolsysteme einigermaßen erklärt sein sollten - zumindest so weit, dass man sich ihrer Wichtigkeit für die menschliche Persönlichkeit und indirekt für das menschliche Lebenswelterfahren bewusst ist - und nachdem die Relevanz ihrer prinzipiellen Rekursivität herausgestellt worden ist (dass es also immer eine hypothetische Metaebene gibt, die auch in Opposition stehende Symbolsysteme miteinander verknüpfen können), kann nun zum Schluss endlich näher auf den Begriff des Symbols selbst eingegangen werden. Es handelt sich dabei für diesen Aufsatz um einen recht weit gefassten Symbol-Begriff, der alles vom Signal und vom Zeichen bis hin zum komplizierten Ritual umfasst. Wörter und Gesten gehören genauso dazu, wie es Bilder, Texte, Muster oder Bewegungsabläufe aller möglichen "Dinge" (Menschen, Maschinen, Rauch, Wind, Wolken, etc.) tun. Schlicht alles, was mit Bedeutung versehen wird, ist ein zumindest hypothetisches Symbol. Und da alles, über das wir überhaupt sprechen können, zwangsläufig mit irgendeiner Bedeutung versehen sein muss (und wenn auch nur eine "private", die sonst keiner versteht; vgl. Wittgensteins "Privatsprache") - ist letztlich alles in gewisser Weise ein Symbol. Die Frage ist, wie wirkmächtig ein Symbol ist, also wie viel Bedeutung es trägt. Und ein Symbol trägt grundsätzlich für jeden, der es kennt, eine zumindest minimal andere Bedeutung. Denn zur Bedeutung zählt nicht nur die Bedeutung selbst, sondern auch die implizite Bewertung und das Verhältnis, wie das Symbol mit seiner Bedeutung zu anderen Symbolen und deren Bedeutungen steht - zu Symbolen des selben Symbolsystems, wie auch zu Symbolen anderer Systeme und zu anderen Systemen insgesamt, usw.

Trotz dieser grundsätzlichen Verschiedenheit eines jeden Symbols für einen jeden Menschen, lassen sich zweifellos einige allgemeingültige Tendenzen festmachen, die im Folgenden umrissen seien:

Es ist sicher nicht ohne jede Einschränkung möglich, eine Rangfolge aufzustellen, welche Art von Symbolen mehr und welche weniger wirkungsmächtig sind - einfach, weil diese Wirkmächtigkeit am stärksten durch subjektive Aspekte desjenigen Menschen bestimmt ist, auf den das betrachtete Symbol wirkt. Ob etwa ein bestimmtes Wort eine starke symbolische Wirkung innehat, hängt nicht nur davon ab, welches Konzept mit diesem Wort verbunden wird. Es hängt insbesondere davon ab, ob dieses Wort als "bloßes Wort" empfunden wird, oder als "heilige Silbe", "magische Formel", "Mantra", etc. Ähnlich lässt es sich auf Schriftzeichen beziehen: Der Buchstabe A mag für irgendetwas stehen - aber wenn er in einer besonders eindrucksvollen Schriftart gedruckt/geschrieben ist, kann er seine symbolische Macht (je nach Empfänger, an den sich die Information richtet) noch vervielfachen. Wird statt eines "profanen" Buchstabens dann sogar eine Rune oder ein anderes graphisches Symbol benutzt, das nicht sonderlich alltäglich ist, dann dürfte die Chance schon recht hoch sein, dass die allermeisten Menschen dem eine erhöhte symbolische Bedeutung zusprechen - mindestens unterbewusst, in vielen Fällen aber vermutlich auch ganz bewusst in solch offensichtlichen Fällen. Die subtileren Formen von Symbolen dürften hingegen weniger die visuellen, als vielmehr alle anderen Sinneswahrnehmungen ansprechen. Gerüche zum Beispiel setzen schon *unbewusst* starke Mechanismen in Gang - dadurch lassen sie sich durch geschickte Arbeit mit dem Unterbewussten auch zu wirkmächtigen *unterbewussten* Symbolen schleifen (bei bloß unbewussten Reizen kann eigentlich noch nicht von Symbolen

gesprochen werden) - und diese unterbewussten Geruchs-Symbole dürften zunächst auch unterbewusst bleiben, wenn man sie sich nicht ganz bewusst selbst antrainiert hat.

### *Die innere Arbeit eines Dennoch-Gläubigen*

Bei der Arbeit mit seinen persönlichen, individuellen, "privaten" Symbolen muss man jedoch grundsätzlich gar nicht zwangsläufig "äußere" Symbole benutzen - hierbei reichen schließlich auch innere Eindrücke, Empfindungen und Gedanken. Nichtsdestotrotz können solche inneren Bilder auf simple Art noch in ihrer Symbolkraft gesteigert werden, wenn man sie ergänzt durch (durchaus "unauffällige") äußere Aspekte. Zum Beispiel könnte man sich angedeutete Handbewegungen schaffen (Hände auf spezifische Weise falten oder ähnliches), die man in meditativer Arbeit assoziativ mit traditionellen Mudras verknüpft (Mudra ~ "heilige" Handstellungen/-griffe in der indischen Philosophie; z. B. beim Yoga). Die Steigerung der Mudras sind vielleicht die Asanas des Yoga: Körperstellungen von möglichst ausgeglichener Muskelspannung und -entspannung, die symbolisch "den Energiefluss möglichst flüssig fließen lassen" ... Man muss sich derartige Ideen natürlich erst erschließen, sie sich denkerisch zu Eigen machen, sich aktiv einreden, dass sie schon seit Jahrtausenden wirksam sind bei unzähligen Menschen, die mit ihnen arbeiten - auf diesem Wege erkennt man also sehr praktisch, weswegen es gerade die althergebrachten Symboliken sind, die von besonders hoher psychischer Wirkmächtigkeit sind. Und in den Asanas ist dieses "hohe Alter" auch noch um den Faktor des Körperlichen ergänzt. Sehr ähnlich verhält es sich mit den - im Vergleich mit Mudras und vor allem mit Asanas deutlich "abendländischeren" - *Ritualen*. Rituale sind symbolische Handlungen von einem oder

mehreren Menschen nach einem konventionellen Muster. Im weiteren Sinne ist natürlich jede Symbolbenutzung ein kleines Ritual (ein Wort zu sprechen ist eine Handlung; ein Zeichen zu betrachten auch, usw.), aber Ritual im engeren Sinne meint natürlich eher einen relativ komplexen, zeitlich längeren Handlungsverlauf. Bei Ritualen kann man zudem gut unterscheiden zwischen solchen, die regelmäßig und damit auf lange Sicht sehr häufig ausgeführt werden (z. B. muslimisches Gebet); und solchen, die bewusst nur einmal überhaupt (Taufe; Haddsch; etc.) oder wenigstens nur einmal im Jahr (Ostermesse und viele andere religiöse Feste) ausgeführt werden. Jene Einmaligen tragen natürlich eine sehr hohe Macht, wenn man sich ihre Einmaligkeit auch voll zu Bewusstsein bringt (sei es eher subtil durch andere Ritualteilnehmer oder recht direkt durch eigenes Bewusstmachen). Doch auch die regelmäßigen (dadurch meist weniger aufwändigen) Rituale haben durch ihre Regelmäßigkeit eine starke Wirkung - aber eben auf eher schleichende, weniger überwältigende Art und Weise.

Wie auch immer - es gilt, sich seine persönlichen Symboliken selbst zu schaffen, sich auszusuchen, was am besten zu einem passt, mit dem man am angenehmsten arbeiten kann und das trotzdem zum gewünschten Effekt führt. Experimentieren ist angesagt.

### *Die psychische Macht alles Physischen*

Zum Schluss soll jetzt noch einmal näher auf die Arbeit mit allem Körperlichen eingegangen werden. Denn gerade körperliche Empfindungen (sei es im Sinne von "heftigsten Emotionen" oder im Sinne von physischem Schmerz und Erregung) können zu besonders mächtigen Symboliken geschliffen werden. Es soll hier nun nicht der Prozess dieses "Schleifens" an sich erläutert werden, sondern es sollen



stichpunktartig konkrete Beispiele für körperliche Symboliken in einigen ihrer Facetten gegeben werden.

An aktiv zu erreichenden körperlichen Zuständen hätten wir da zum Beispiel die Empfindung von körperlichem Schmerz und das Empfinden (sexueller) Erregung. Es ist kein Zufall, dass sexuelle Askese und physische Selbstgeißelung einen so hohen Stellenwert haben im rituellen Leben insbesondere früherer Generationen von "Geistlichen" (egal welcher Religion) - sexuelle Lust und Schmerz sind beides Empfindungen, die nicht ganz leicht zu "überwinden" sind, die nicht ohne weiteres "ignoriert" oder "einfach abgeschaltet" werden können. Im negativen Sinn kann dies natürlich belastend sein, wenn man unfreiwillig in eine Situation kommt, in der es keinen Ausweg vor derartigen Gefühlen gibt. Umgekehrt bietet sich einem - wenn man sich freiwillig mit diesen mächtigen Einflüssen "misst", ihnen also tapfer gegenübertritt, ohne sie krampfhaft bekämpfen zu wollen - eine große Chance, die empfundenen Eindrücke symbolisch zu besetzen: Wer willentlich Schmerzen erträgt, beweist sich dadurch Macht über sich selbst - über Geist und Körper. Wer es sogar schafft, den Schmerz zu genießen, indem er ihn zu einem durchaus positiven Gefühl umdeutet (ohne den Schmerz als solchen zu genießen - denn dann würde es sich "nur" um Masochismus handeln), der eignet sich durch langjährige Übung womöglich die Fähigkeit an, Schmerz in Zukunft grundsätzlich zu ertragen, ohne daran leiden zu müssen. Die Unterscheidung zwischen masochistischem Genießen, stoischem Ertragen und jenem Genießen, das den Schmerz nicht um seiner selbst Willen genießt (wie beim Masochismus), sondern das ihn schlicht als (auch allen "positiven" Wahrnehmungen gegenüber) völlig gleichberechtigte menschliche Empfindung betrachtet, die einen in besonders hohem Maße "das

Leben selbst" fühlen lässt - diese Unterscheidung ist *mental* sehr wichtig, auch, wenn alle drei Varianten "unterm Strich" im Grunde alle zum selben Ergebnis führen: Zu einem Verlust der negativen Aspekte des Schmerzempfindens. Durch die mentale Deutung jedoch erhält der Schmerz und dessen Überwindung erst seine symbolische Bedeutung. So mag die einfachste Stufe sein, den Schmerz tatsächlich als Schmerz zu genießen ("Masochismus"). Die schon deutlich höhere Stufe ist dann das gleichmütige Ertragen, das noch von einer gewissen Abgrenzung geprägt ist ("Stoizismus"). Noch höheren symbolischen Wert dürfte aber das *endgültige Abfinden mit dem Schmerz* sein, das weder aus alternativloser (passiver) Hingabe im Sinne eines "das Beste draus machen" geschieht (Masochismus), noch aus aktiver Abgrenzung im Sinne eines "ich stehe darüber" geschieht - sondern das schlicht und ergreifend den Schmerz nimmt, wie er ist: Das momentan Seiende, das Reale, das Echte - das Leben in besonderer Intensität. Nicht das erlösende Ziel, nicht das entfliehenswerte Gefängnis - sondern das obligatorische Wesen der Welt, aus dem es das Beste zu machen gilt.

Sexuelle Lust ist im Gegensatz zum Schmerz nun eine Empfindung, die konventionell (und natürlich auch durchaus biologisch begründbar) als "positiv" empfunden wird - solange sie befriedigt werden kann. Somit ist Schmerz ein Verlangen nach Etwas-Nicht, Lust (man kann es im Grunde auch auf alle anderen Arten von Lust beziehen - nur ist sexuelle Lust wohl die körperlich heftigste) dagegen ein Verlangen nach Etwas. Das bringt mit sich, dass bei der Lust zweierlei Richtungen sehr gut symbolisch nutzbar sind: Einmal die Lust selbst, einmal das Überwinden der Lust (beim Schmerz könnte man auf den ersten Blick das selbe sagen - doch dann würde man unbedachterweise eine Lust am Schmerz mit dem Schmerz selbst verwechseln). Priester und andere

Geistliche scheinen nun in der Regel eher zur Überwindung der Lust zu neigen, wenn es ihnen darum geht, ihre persönlichen Symboliken anzuwenden. Und vielleicht ist das Überwinden der Lust ja auch einfach dasjenige, das noch mehr Willenskraft erfordert, als das Genießen der Lust. Aber: In einigen Yoga-Schulen und speziell im Tantra (von vielen "magischen" Schulen ganz abgesehen; z. B. Hermetic Order of the Golden Dawn und ähnliche Orden und Logen unserer Zeit) wird neben dem Überwinden der Lust oft auch die Lust selbst nutzbar gemacht, indem es zu einem Spiel mit den Extremen kommt. So wird einerseits der Lust nicht beim kleinsten Aufflammen gleich nachgegeben - andererseits aber hat auch dieses Nachgeben seinen symbolischen Wert, der umso mehr gesteigert wird, desto länger man sich zuvor in der Überwindung geübt hat. Dieses Pendeln also potenziert die Möglichkeiten ungemein, die man mit der menschlichen Empfindung "Lust" zur Verfügung hat. Es mache hieraus jeder, was er für sinnvoll, was er für "richtig" hält.

Diesen halbwegs willentlich erreichbaren Gefühlszuständen der Lust und des Schmerzes gegenüber haben wir aber auch manche eher "zufällig" eintretende, unwillkürliche körperliche Zustände - zum Beispiel das Empfinden von Angst/Panik und von Trauer/Traurigkeit. An dieser Stelle geht es deshalb darum, diese schwer bewusst herbeizuführenden Zustände zu nutzen, wenn sie zufällig, ohne das man ihnen entkommen könnte, einsetzen.

Angst - oder in der Steigerung: Panik - beflügelt die Menschen seit jeher zu unglaublichen körperlichen Leistungen. Das Hirn schaltet auf den Überlebens-Modus um und mobilisiert so die letzten Ressourcen des Körpers, die im Entspannungszustand in aller Regel unerreichbar sind. Mit der Angst bewusst zu arbeiten, ist deshalb zwar nicht ganz so

planmäßig möglich, wie es etwa mit Schmerz und Lust möglich ist - weil man sich die Angst nicht durch simpelste physiologische (und teilweise psychische) Reize herbeirufen kann, wie dies bei Schmerz und Lust weitgehend funktioniert. Dennoch lässt sich mit der Angst gerade dann arbeiten, wenn sie ein subjektives, häufig auftretendes Problem darstellt. Dann nämlich gilt es, möglichst nüchtern herauszuanalysieren, welche genauen Schlüsselreize es sind, die diese Angst hervorrufen. Und hat man dann diese (wenigstens vermeinten) Schlüsselreize gefunden, kann man sich auf die Suche nach einer Begründung dafür machen, weshalb gerade diese Reize zu Angst-triggernd auf einen wirken. Hat man seine (irrationalen) Ängste auf diese Weise durchschaut, hat man sie noch nicht automatisch auch "besiegt" - aber man hat nun das notwendige Werkzeug dafür. Symbolische Arbeit mit eigener Angst ist somit zuallererst einmal eine Art der Akut-Selbsthilfe, indem sie von einschränkenden Angstzuständen zunehmend befreit. Danach kann dann sogar noch eine Tugend aus der ehemaligen Not gemacht werden: Man weiß inzwischen, welche Situationen bei einem Angst triggern und kann sich dadurch ganz bewusst in solche Situationen begeben, wenn sie denn anstehen. Und in solchen Momenten erlebt man sich in einer psychischen Verfassung, die anderweitig nicht oder kaum zu erreichen ist - man empfindet die Angst; aber ganz nüchtern, spürt die körperlichen Effekte dieser Angst (Adrenalin-Ausschüttung, Muskelanspannung, etc.), aber wird nicht mental von ihr geblendet. Je genauer man mit der Zeit schafft, sich selbst zu beobachten, während man Angst empfindet, desto willkürlicher wird man nach und nach diese körperlichen Effekte der Angst auch in Situationen hervorrufen, wenn äußerlich überhaupt kein Grund zu Panik besteht. Dazu schafft man sich bestimmte symbolische Vorstellungen,

die einen in einen akuten Angstzustand versetzen (z. B. das plötzliche Hervorspringen eines Maskierten aus einer dunklen Ecke - oder was auch immer das Adrenalin zum Vorschein bringt ...) - und hat somit innere Symbole zur Verfügung, die bei ihrem bloßen Vorgestelltwerden quasi auf Knopfdruck dazu führen, dass man jene körperlichen Angstreaktionen zeigt (Mobilisierung letzter Ressourcen), ohne dabei geistig in hektischem Nebel zu versinken, wie es für spontane Angst typisch ist.

Trauer (um etwas konkretes Geschehenes oder auch unbestimmtere Traurigkeit, die nicht offensichtlich auf etwas bestimmtes bezogen ist) ist ein großartiges Gefühl - aller gesellschaftlicher Voreingenommenheit ihr gegenüber zum Trotz. Denn Trauer verdeutlicht uns in teilweise heftigen körperlichen (wenn auch subtil-körperlich - nämlich "emotional", was eben physiologisch durch bestimmte Botenstoffe realisiert sein dürfte) Empfindungen, wie sehr wir uns mit etwas identifizieren, wie sehr wir etwas "lieben" (ob bewusst oder unterbewusst). Mit dieser Betrachtungsweise im Hinterkopf sollte es bereits deutlich einfacher sein, Trauer und Traurigkeit als ein durch und durch positives Gefühl zu verstehen. Wer es schafft, in konkreter Trauer um einen Verlust, wie auch in abstrakter Traurigkeit ohne offenkundigen Grund, ein geradezu "heiliges" Gefühl zu sehen - der hat das Leid der Welt endgültig überwunden und kann statt an dem Leid zu zerbrechen, an allem Leid nur noch wachsen. Speziell konkretes Betrauern ist der beste subjektive Beweis, wie stark doch die eigene "Person" von (physikalisch betrachtet) mit dieser eigenen "Person" völlig unabhängigen Teilen der Welt dennoch abhängig ist - mit diesen Teilen letztlich innig verbunden ist, und zwar so sehr, dass sich diese Verbundenheit sogar in emotionalen Reaktionen am eigenen Leib manifestiert. Diese

Verbundenheit lässt sich dadurch sehr viel einfacher als letztendliche Identität umdeuten - nicht, weil das eine "logische Schlussfolgerung" wäre, beileibe nicht! Aber weil das eine vorteilhafte Betrachtungsweise der Welt und der eigenen Person ist. Die Betrachtungsweise selbst ist zwar leicht "gedacht" - aber praktisch umzusetzen ist sie eben erst, wenn man handfeste, prinzipiell "messbare" Reaktionen aus ihr abzuleiten schafft. Und dies geschieht über bewusste Interpretation, die nicht auf logischen Gesetzen einer intersubjektiv anerkannten Wissenschaft beruhen muss, sondern die einzig und allein von subjektivem Wert für ein Individuum ist, wenn dieses Individuum von diesem Wert überzeugt ist. Deshalb ist alles Körperliche ein stabiles Vehikel, um seine theoretischen Einsichten in die Praxis zu überführen. Man muss sich nur von allen Vorurteilen bezüglich "wünschenswerten" und "vermeidenswerten" (körperlichen und emotionalen) Zuständen befreien. Und stattdessen selbst Urteile fällen, was inwiefern und in welchem Kontext wie wirkt - und wozu es für einen selbst gut ist, wenn das so ist.

Und weil man ja nicht immer das Rad neu erfinden muss - im nächsten Abschnitt ein kurzer (teilweise bewusst "verfälschender") Überblick über die alt-indische Chakren-Lehre, bzw. dessen, was die "Neo-Esoterik" bei "uns im Westen" daraus gemacht hat. Letztlich ist es nahezu irrelevant, ob man sich starr an die alten Lehren hält, oder ob man nur denkt, dass man sich starr an die alten Lehren hält. Wichtig ist nur, dass man subjektiv von der Wirksamkeit und vom Sinn dieser Lehre überzeugt ist. Und dann kann man auch ganz bewusst individuelle Modifikationen vornehmen, um es seinen persönlichen Zwecken vollends anzupassen. In jedem Fall ist die Grundidee der Chakren-Lehre sehr wertvoll: Die Verknüpfung von rein-geistigen und rein-körperlichen Aspekten des

menschlichen Wahrnehmens, Handelns, Existierens. Mit allen denkbaren Graustufen dazwischen, je nach dem, wie differenziert man sich sein "Lehrgebäude" (= sein Symbolsystem) aufbaut.

### *Ein praktisches Beispiel: Die Chakren-Lehre*

(dargestellt in Stichpunkten der folgenden Reihenfolge: Sanskritname des Chakras; deutsche Bezeichnung; Ort; Farbe; "Element"; Wahrnehmungssinn; Mantra; Mudra; priorisierte Gut-Schlecht-Polarität; eventuelle weitere Assoziationen - der "Ort" ist grundsätzlich auf der senkrechten Körperachse gelegen)

- Muladhara; das Wurzelchakra; knapp unter dem Rumpf; Rot; Erde; Riechen; "LAM"; [Handflächen auf Knien/Kreise mit Zeigefinger+Daumen auf Knien/Rumpfhöhe]; bekannt-unbekannt

Das Wurzelchakra stehe für die reine Existenz des konkreten Menschen allein – seine Position in der Raumzeit, mitsamt seiner Vergangenheit und mindestens im Abstrakten auch samt seiner Zukunft, samt seines zukünftigen Bezugs zur Raumzeit, zur Welt. Auch also spielt hier somit herein alles, was durch die Gene und durch die Erziehung, durch die Lebenserfahrung und durch (Selbst- und Fremd-) Konditionierung seinen Einfluss auf das Handeln und Erleben des Menschen ausübt.

Wenn aber der Mensch sich selbst betrachtet, so tut er dies stets zunächst aus der denkenden Perspektive heraus, und dies ist eine, die als „im sechsten Chakra angesiedelt“ umschrieben werden kann. Denn „in“ diesem sechsten Chakra, bzw. im Bereich des abstrakten, reflektierenden Denkens, startet jede Sinnsuche. Doch dazu gleich unten mehr. Vorwegzunehmen ist dies als Anmerkung aber hier deshalb, weil sich alle unteren Bereiche der Wahrnehmung noch einmal

widerspiegeln auf der obersten Ebene. Daher gilt es im Folgenden, stets auch diese Reflektion der jeweiligen Ebene mit in die kurze Beschreibung miteinzubeziehen.

Vom Denkerischen her nämlich ist hier im Wurzelchakra all jener Teil des persönlichen Weltbildes angesiedelt, der uns weitgehend unbewusst bleibt, wenn wir ihm nicht aktiv nachspüren. Es sind die anerzogenen Grundwahrheiten, je nach Sozialisation ausgehend von der Vorstellung einer „objektiven Realität“ über diverse Gerechtigkeitsbilder und grundlegenden zwischenmenschlichen Umgangsformen bis hin zu indoktrinierten Glaubenssätzen. Auch findet sich dann hier alles, was man gedanklich in irgendeiner Weise hat mehr oder weniger verarbeitet an Wissen, Ängsten und Hoffnungen von seiner vermeintlichen Genetik oder allgemeiner, von seiner Abstammung, seinem Geburtsort und – warum nicht – auch von der Konstellation der Sterne zum Zeitpunkt der eigenen Geburt ... Es geht schlicht um die tiefsten, „irdischen“ Strukturen, denen man sich entwachsen glaubt als konkrete Person.

- Svadishtana; das Sakralchakra; Beckenbereich bis Unterbauch; Orange; Wasser; Schmecken; "VAM"; [rechter Handrücken in linkem Handinnern; rechtes Handinneres nach oben zeigend und Daumenspitzen einander berührend]; frei-unfrei

Im Sakralchakra sei angesiedelt die Ebene der individuellen Vorlieben und Abneigungen – allerdings zunächst unspezifisch, als bloßes Potential, das durch innere Bedürfnisse und äußere Umstände erst seinen Stoff zum Verarbeiten erhält.

Vom Denken her betrachtet gehört in diesen Bereich des eigenen Weltbildes alles unmittelbare Bewerten, also nicht die vorgefassten,



allgemeinen Werturteile, die man sich mit etwas Aufwand auch halbwegs zu Sprache bringen kann, sondern diejenigen Urteile, die schon seit langer Zeit gänzlich unterbewusst gefällt werden, weil (vermeintlich) ähnliche Entscheidungen/Bewertungsvorgänge schon sehr, sehr oft bewältigt worden sind. Es sind dies also jene tiefsitzenden Gewohnheiten, die einerseits ganz anschauliches (äußeres) Verhalten zur Folge haben, andererseits aber auch subtiler das eigene (vermeintlich „frei“ dem Willen folgende) Denken manipuliert, indem es bestimmte Assoziationsmöglichkeiten aktiv ausblendet oder hervorhebt, das Denken so in (sozusagen unterbewusst „gewünschten“) Bahnen hält.

- Manipura; das Sonnenchakra; Solarplexus; Gelb; Feuer; Sehen; "RAM"; [Hände gestreckt, Finger nicht gespreizt, Fingerspitzen berühren sich, rechter Daumen ruht kreuzend auf linkem]; gesund-  
ungesund/natürlich-unnatürlich

Im Sonnenchakra findet sich zunächst das Geflecht innerer Bedürfnisse des Menschen: Ein zweidimensionales Raster von Pegeln, die miteinander verschränkt sind und sich auf diese Weise gegenseitig beeinflussen. Dies symbolisiere die einander teils widerstreitenden Handlungsimpulse, die entweder zu direktem (äußerem) Handeln oder zu weiteren inneren Anschauungs- und womöglich Denkprozessen führen (in den höheren Bereichen des Bewusstseins). Das Bedürfnis mit der höchsten derzeitigen Priorität schlägt sich stets als unmittelbarer „Wille“ in seiner jeweiligen Intensität eine Ebene tiefer, im Sakralchakra nieder.

Vom abstrakten Denken her gesehen steht dieses dritte Chakra für das primitive „Ego-Denken“, also für alle Bereiche des Weltbildes, die

unmittelbar ans Bild der eigenen Person gekoppelt sind. Sowohl formale Eckdaten der eigenen Existenz als soziales Wesen gehören hierzu (Name, Wohnsituation, „Lebensart“, Biografie, ...), als auch innere Selbstvorstellungen, sei dies in Form von Zukunftswünschen oder in Form von „sentimentalen“ Erinnerungen an Vergangenes. In jedem Fall sind die Inhalte dieses Bereichs des eigenen Weltbildes dem jeweiligen Menschen weitgehend bewusst, im Gegensatz zu einigen Teilen der unteren zwei „Chakren“.

- Anahata; das Herzchakra; Brust; Grün; Luft; Fühlen/Tasten; "YAM"; [links Ring aus Zeigefinger+Daumen auf Knie/Rumpfhöhe, rechts der gleiche Ring auf Brusthöhe]; gerecht-ungerecht

Mit dem Herzchakra stellen wir erstmals bewussten Kontakt zur Außenwelt her, indem dieser Bereich der Wahrnehmung für die klassischen „äußeren“ Sinne stehe: Die Umwelt in ihren drei Raumdimensionen wird entlang der vergehenden Zeit des Augenblicks erlebt, in ihrer direkten Wirkung auf den Körper des betroffenen Menschen. Diese „Wirkung“ zeigt sich im Besonderen in Farbe, Klang, Dichte, Geruch und Geschmack der verschiedenen Teile der Welt, die der Körper mithilfe seiner Sinnesorgane „sammelt“ und die das Gehirn zu einem Abbild der „objektiven“ Wirklichkeit um einen herum zusammenfügt.

Aus der Metaperspektive betrachtet nun erscheint im Weltbild-Bereich des „Herzchakras“ alles, was über unsere individuelle Persönlichkeit hinausgeht – oder hinauszugehen scheint, indem es auch gänzlich unabhängig von uns als existierende Person von Bedeutung wäre. (Naives) Gerechtigkeitsdenken kann somit erst hier stattfinden, weil erst hier die anderen Menschen überhaupt auch als „Subjekte“, wie man

selbst eines ist, erkannt werden. Wie genau diese „Gerechtigkeit“ - sprich: der vermeinte Bezug der eigenen Person zu den anderen Menschen – dann genau ausgestaltet wird, hängt unter anderem stark davon ab, wie sehr die dritte Ebene des Persönlichkeitsdenkens hineinspielt. Aber es sind vor allem auch die noch höheren Ebenen, die Einfluss auf das Gerechtigkeitsempfinden haben. Sowieso wird ein tatsächlich bewusster Gerechtigkeits*begriff* ohnehin erst im abstrakten Denken, also auf „Ebene 6“ geprägt.

Im Übrigen kann es sein, dass man im Herzchakra das erste Mal über eine Reflexion des „reinen Subjekts“ stolpert: Der Anker, an dem sich die unteren drei Ebenen, besonders die dritte, das Egodenken, orientieren – sofern es sich um den bewussten Bereich jener drei/vier („Ich-dominierten“) Ebenen handelt. Die vierte Ebene schließt den Korpus an unmittelbarem „Ich-Denken“ ab, indem alles jenseits der äußeren Wahrnehmung ins „Reich der Ideen“ gehört, nach „offizielltem“ Weltbild unserer Zeit (im „aufgeklärten Westen“ wenigstens) also nicht real im materialistischen Sinne ist. Sogenannte „immaterielle“ Entitäten im Bereich der unteren vier Ebenen () sind deswegen noch „vertretbar“ als „real“, weil sie nahezu durchweg zumindest grob verständlich intersubjektiv kommuniziert werden können (weil halt „jeder Emotionen und Gefühle und einen freien Willen hat“ ...). Zwar träfe eine solche Charakterisierung auch auf wohldefinierte Ideen und Ideologien zu, doch spricht man diesen in der Regel bereits nur noch eine deutlich „dünnere“ Art der Existenz zu ... Vielleicht, weil sie im Gegensatz zu Emotionen nicht direkt körperliche Reaktionen (wie im simpelsten Fall etwa „Wohlgefühl“ oder „Unwohlsein“) herbeiführen. Nur, wenn Ideale und Weltanschauungen geschickt mit Emotionen verknüpft, assoziiert

sind – *dann* sind auch sie selbst mitunter hinreichend einflussreich, um durchaus eine reale Kraft darzustellen ...

- Vishudda; das Halschakra; unterer Halsbereich; Blau; Akasha; Hören; "HAM"; [gefaltete Hände (linker kleiner Finger unten) mit sich bogenförmig berührenden Daumenspitzen]; nützlich-nutzlos

Im Halschakra erleben wir uns das erste Mal wirklich eingebettet in den Kontext unserer individuellen Existenz. Hier reihen wir die unmittelbare Wahrnehmung des Augenblicks in die Galerie unserer Erinnerungen ein, ordnen also spontan alles, was wir uns bewusst machen, ins Netz unserer persönlichen Erfahrung ein. Auf diese Weise erschaffen wir uns eigentlich erst auf dieser fünften Ebene der bewussten Wahrnehmung unsere konkrete Lebenswelt, indem sich hier ein komplexes Filtersystem herauskristallisiert, das unsere zukünftige Wirklichkeitswahrnehmung stark beeinflusst, sodass spätestens hier aus „bloßer Wahrnehmung“ (speziell Ebene 4 mit der direkten Umweltwahrnehmung, aber natürlich auch Ebene 3 als „innere Wahrnehmung“ und Ebene 2 etwa als „Willenswahrnehmung“) die aktive Wirklichkeits*konstruktion* wird.

Die denkerische Reflexion dieser fünften Ebene kann umrissen werden als jener Teil des individuellen Weltbildes, in dem konkrete, sich im Laufe des Lebens bewusst gewordene, persönliche Ideale und Ideen miteinander arrangiert sind. Im Unterschied zum noch naiven Bereich solcher Ideen auf Ebene 4, ist hier auf Ebene 5 ein bewusst gestaltetes System zu entdecken, das durch aktives Nachdenken erschaffen und gestaltet wurde. Hier also finden sich unter anderem die moralischen Vorstellungen im engeren Sinne, nämlich jene, die tatsächlich bewusst gewählt wurden und deshalb zumindest subjektiv begründbar sind. Zwar mag auch schon das ein oder andere „Ideal“ auf Ebene 4 grob benannt

werden – spätestens bei näherem Nachfragen jedoch würde sich herausstellen, dass es sich im Grunde um ein gänzlich unhinterfragt übernommenes Dogma handelt. Auf der Ebene 5 des bewussten Denkens in Begriffen erst kann sich wirklich frei entschieden werden, aus welchem Zusammenhang heraus ein bestimmtes Ideal einem selbst „von Nutzen“ (im weitesten Sinne) ist, um dem persönlichen Idealbild seiner selbst möglichst gut zu entsprechen. Bildlich gesprochen handelt es sich bei der denkerischen Reflexion von Ebene 5 somit um ein recht flexibles Netz aus Begriffen, das die momentan (im Denken, Planen oder auch körperlich-äußerlich) erlebte Situation vor dem Hintergrund der gesammelten persönlichen Meinungen darstellt, und dadurch in vielerlei Hinsicht den betrachteten Sachverhalt in einen größeren Kontext einzuordnen weiß.

- Ajna; das dritte Auge; untere Stirn; Violett; Geist; Denken; "OM"; [Daumen- und Mittelfingerspitzen berühren ihr Gegenstück, restliche Fingerpaare berühren sich am mittleren Gelenk]; sinnvoll-sinnlos

Das sechste Chakra, das „Dritte Auge“, stehe hier stellvertretend für die Ebene der aktiven Imagination, also der willentlichen Vorstellung von Sinneswahrnehmungen. Hierzu allerdings sei ausdrücklich auch alle etwas subtilere Sinneswahrnehmung gerechnet, namentlich Dinge wie „Zeitsinn“, „gesunder Menschenverstand“, „Intuition“ und auch alle innerkörperlichen Empfindungen bis hin zu Emotionen. Denn letztlich lässt sich all dies ebenfalls vorstellen, wie sich das Bild eines Gegenstandes oder die Melodie eines Liedes vorstellen lässt. Auch logisches Denken macht von dieser Fähigkeit der willentlichen, systematischen Vorstellung von subtilen Elementen Gebrauch: Von

abstrakten Relationen zwischen konkreten Elementen des Denkens nämlich. Diese abstrakten Relationen mögen nicht anschaulich vorgestellt werden – dennoch werden sie Teil der aktuellen Wirklichkeitsbetrachtung, sobald man sich ihrer bewusst wird und üben verstärkt ihren Einfluss aus auf alle anderen Ebenen des bewussten Wahrnehmens. Im Grunde finden wir gerade in diesen logischen Gesetzen, die ja selbst auch solche Relationen sind, wie all jene, die sie uns „sichtbar“ machen – in diesen logischen Gesetzen finden wir die strukturierenden Kraft überhaupt, die auf allen Ebenen unser Wirklichkeitswahrnehmen steuert, indem sie uns verschleiert in den Gesetzmäßigkeiten der Welt entgegenströmt, die unsere Existenz als lebende Person haben ermöglicht, ja: die unsere Position in der Raumzeit mitsamt unserem Wesen und allem, was von uns ausgeht oder auf uns eingeht erst konstituiert inmitten der ewigen Synthese des Weltzusammenhangs, des „Realnexus“.

Auf dieser Ebene 6 also finden sich alle fünf unteren „Reflexionen“ - diese gilt es, sich nach und nach, langsam aber sicher bewusst zu machen, um das von ihnen Übrige herauszusieben: Die abstrahierten „reinen“ Ebenen, die bloß 1-5-dimensionale Wahrnehmung der eigenen Geistestätigkeit.

- Sahasrara; das Kronenchakra; knapp überm Scheitel; Transparent/"Weiß"; "Brahman"; Intuition; "NG"; [beide Ringfinger liegen aneinander und deuten nach oben, die übrigen Finger sind gefaltet (linker kleiner Finger ganz unten)]; gut-gut

Auf der siebten Ebene – die nicht umsonst schon „überm Scheitel“ verortet wird – ist nur noch das reine „Subjekt“, das Nur-Betrachtende, Nüchtern-Erlebende. Dies ist die letzte Metaperspektive, die ein Mensch

als Person einnehmen kann. Und über diese letzte Ebene des reinen, von allem individuellen befreiten Subjekts – da stellen wir überhaupt erst Kontakt zu anderen Menschen her, sofern die Rede von bewusster Kommunikation ist, nicht von instinktgesteuerter sozialer Interaktion. Alle zivilisierte Sprache kann nur zwischen Menschen vermitteln, wenn der Weg über das Subjekt oben genommen wird. „Unten rum“, also über die rein intuitive Triebgesteuertheit, würde es sich immer nur um *Interaktion* handeln, Abtasten des Zustandsraums aufgrund von inneren Zuständen, das zu bestimmten Prioritäten in der Interaktion führt. *Menschlich* ist ein jedes Handeln im engeren Sinne wohl erst, wenn „das Licht von oben hereinstrahlt, in den Leib des Geistes“ ...

*Konkrete Anwendung; jenseits des bloß rituellen „Selbstveredelns“*

Hier nun sei von jener bloß meditativen Arbeit mit den Symbolen der Chakren-Lehre weitgehend abgesehen, bei welcher zum Beispiel bestimmte positive Körpergefühle oder in bestimmten Situationen sinnvolle Körperreaktionen mit den assoziativ-erscheinenden Chakren verknüpft werden, um im Alltag "wie auf Knopfdruck" das gewünschte Gefühl/die gewünschte Reaktion zu erreichen. [Verwiesen sei zudem noch auf das nächste Kapitel dieses siebenten Buches („Hirams Mörder“, ganz am Schluss), wo die drei „Todsünden“ einer aufstrebenden Menschheit besprochen werden (Angst, Aberglaube und Dummheit), welche durchaus auch auf die Entwicklung der einzelnen Person Anwendung finden können.] Stattdessen soll ein Beispiel skizziert werden, wie man mit einem Chakra-basierten Symbol-System arbeiten kann, *nachdem* man sich meditativ bereits ausführlich mit "seinen Chakren" beschäftigt hat, also seinen Glauben dahingehend trainiert hat, von der Existenz und der Macht der eigenen Chakren

hinreichend überzeugt zu sein, um durch symbolisch-rituelle Denk- und Vorstellungsarbeit im Alltag jederzeit bewussten Zugriff auf diese psychosomatischen Kräfte zu haben.

Ist ein derartiges Symbolsystem etabliert und erprobt, kann weiter an diesem Grundgerüst gebaut werden. Man könnte zum Beispiel ganz bewusst das Verhalten seiner Mitmenschen und das vermutete Weltbild (bzw. Aspekte desselben) dieser Mitmenschen einzelnen Chakren zuordnen. Wenn man dies über eine gewisse Zeit hinweg konsequent tut, bis man irgendwann gar nicht mehr drüber nachdenken muss, welchem Chakra etwas (~ ein "Gedankeninhalt" wie eine Einschätzung über das Gegenüber oder eine Aussage des Gegenübers) zugeordnet gehört, dann ist man sich dieser seiner Symboliken bald so sicher, dass man mithilfe von spontanen Assoziationen auch fremde Menschen grob einschätzen kann. Hierbei verlässt man sich also so sehr auf sein eigenes Unterbewusstsein, dass man diesem zutraut, alle ihm verfügbaren Informationen über den betrachteten Menschen automatisch in handhabbare Symbole mit "Chakra-Charakter" zu übersetzen. Das Ergebnis dieser Übersetzungs-Prozesse durch das Unterbewusstsein mag sich dem sehr geübten Chakra-Nutzer im Bestfall sogar als tatsächlich aktiv eingebildete "Aura" des Gegenübers darstellen - anfangs jedoch muss genauer hingeschaut werden: Dann nämlich gilt es, die kleinsten, zufälligen Aspekte der Beobachtungssituation bewusst überzubewerten, aus ihnen Symbole ableiten und diese Symbole intuitiv zu einem zusammenhängenden Symbol-Gefüge zusammenzustecken, um aus diesem - natürlich eindeutig "nur" durch das eigene Unterbewusstsein konstruierten - Symbol-Gefüge anschließend wiederum eine bewusste Schlussfolgerung auf Grundlage des Wissens über die eigene Chakra-



Symbolik zu ziehen. Mit viel Übung werden derartige Einschätzungen immer treffender, insbesondere wenn man nachträglich die Ergebnisse abgleicht, um aus eventuellen Fehlinterpretationen/-einschätzungen zu lernen.

Irgendwann ist man so weit - das sei an dieser Stelle einfach mal dreist versichert - dass man jeden fremden Menschen, der einem zufällig über den Weg läuft, instinktiv einem momentan dominierenden Chakra zuordnen kann, was zu bestimmten Einschätzungen über Stimmung, Weltsicht und eventuell gar über die momentane Handlungsmotivation dieses Menschen führen kann.

Im Prinzip sind derartigen Spielereien keine Grenzen gesetzt. Nur die "eigenen".